

Gartenstädte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **13 (1903)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wissen. Mitunter sagen sie wohl auch mit großem Stolz: „Sehen Sie, ich kann auch ohne Korsett meine Taille tragen,“ — gewiß, liebes Fräulein oder liebe Frau, aber eben — ohne Korsett und damit gewinnen Sie einen Raum von etwa 10—12 Centimetern für die freie Entfaltung ihrer nötigsten Lebensfunktionen. Aber wenn Sie sich nun wieder zu enge Taillen und Röcke machen lassen, dann hat die Sache natürlich keinen Zweck, denn das Schädliche ist eben nicht das Korsett, sondern der Druck.

Mit dem häufig gehörten Einwand, daß ohne Korsett die Befestigung der Röcke und Kleider beschwerlich und lästig ist, brauchen wir uns hier nicht zu befassen. Diesem Mangel ist leicht abzuhelfen. Aber der Arzt ist, wenn er nicht Sektionen vornimmt, doch kein Damenschneider und wo die Konfektion beginnt, da hat die Medizin nicht mehr mitzureden, — wenn die Konfektion sich nicht eben zum Besten notleidender Ärzte und schlauer Puzkrämer das einträgliche, aber gefährliche Vergnügen bereitet, dem Hygieniker ins Fach zu pfeuschen und die Trägerinnen unserer Zukunft krank, unfroh und dienstuntauglich zu machen.

Gartenstädte.

„Schon viele unserer Leser und Leserinnen, aber dennoch wohl nur deren Minderzahl, werden von der neuen Bestrebung, Gartenstädte zu gründen, gehört haben und werden wissen, daß diese Bestrebung in England bereits schon praktische Verwirklichung gefunden hat und daß nun in Berlin eine deutsche Gartenstadt-Gesellschaft sich gebildet hat, die sich ebenfalls die Aufgabe gestellt hat, die Erbauung von Gartenstädten zu veranlassen und zu Stande zu bringen.“

„Dr. W. Gebhardt in Berlin, (der für

die Lichttherapie so hoch verdiente Gelehrte), Geschäftsführer der eben genannten Gartenstadt-Gesellschaft, war so freundlich uns die erste Flugschrift dieser Gesellschaft zu übermitteln. Da wir allen kulturellen Bestrebungen ein warmes Interesse entgegenbringen und da sich in den Rahmen der Bestrebungen der Gartenstadt-Gesellschaft alle sozialen und hygienischen Aufgaben und Ideen der Gegenwart hineinfügen, diese Gesellschaft demnach einen höchst kulturellen Zweck verfolgt, so stehen wir nicht an die uns zugegangene erste Flugschrift der genannten Gesellschaft in extenso in unseren Annalen abzudrucken und zwar indem wir beifolgend den Programm-Artikel getreulich wiedergeben, unter dem Titel „Verschiedenes“ aber das Nähere über die Konstitution der Gesellschaft, was diejenigen besonders interessieren mag, welche mit der Gesellschaft in irgend welche Beziehung zu treten oder derselben gar als Mitglieder beizutreten sich veranlaßt fühlen möchten. (Redaktion der Annalen).

Programm-Artikel der ersten Flugschrift der Gartenstadt-Gesellschaft.

Geschichtliche Notwendigkeiten haben im Lauf der Jahrtausende immer wieder die Bildung von Städten, den ständig zunehmenden Bevölkerungszunahme vom Lande in die Stadt und schließlich die ungeheuren Steinaufhäufungen und Menschenmassensammlungen hervorgerufen, wie sie in den Groß- und Weltstädten sich darstellen. Zu allen Zeiten hat sich das Leben der Kulturvölker in seinen vorgeschrittenen Entwicklungsstadien in den Großstädten konzentriert und zentralisiert; dereinst in Babylon, Ninive, Karthago, Rom, ebenso wie heute in London, Paris, Berlin, Newyork. Stets aber hat auch diese Bildung etwas Krankhaftes an sich gehabt; die Großstadt hat das Leben der Völker ausgeschöpft und sie frühzeitig mit ihrem

fieberhaften Sein und Wesen erschöpft. Außerdem boten die konzentrierten Reichumsansammlungen der Weltstädte nicht nur auswärtigen Feinden, sondern allen sozial Bedrückten innerhalb der Stadt einen beständigen Angriffszweck. Es ist schwerlich eine Uebertreibung, die Behauptung aufzustellen, daß die Babylonier an Babylon, die Phönizier an Karthago, die Römer an Rom zu Grunde gegangen sind.

Trotzdem wäre eine bloß negative Reaktion gegen die Großstädte ebenso aussichtslos wie unersprießlich. Die Städte sind notwendig wegen der kulturellen Aufgaben der Menschheit, die nur dort, wo ein reges wirtschaftliches wie geistiges Miteinanderleben und -streben möglich ist, gelöst werden können. Andererseits bedarf der Mensch der dauernden Berührung mit dem Mutterboden, mit der Natur, eines Lebens in reiner Luft und hellem Lichte, wenn er nicht verkümmern und hinsiechen soll. Die Vorteile von Großstadt und Land müssen verbunden sein, um jedem einzelnen ein natur- und vernunftgemäßes Leben, der Gesamtheit aber eine Kultur von innerer Kraft und möglichst schrankenloser Dauer zu sichern. Daß diese Verbindung weder in den beschränkten Verhältnissen der heutigen Landstadt noch in sogenannten Villenorten der Großstädte gegeben ist, bedarf kaum einer Darlegung. Der Landstadt fehlt der große Zug des Weltstädtischen, die Villenorte bilden nur einen Annex der Großstadt ohne eigenen Lebensnerv, ihre Vorteile sind überdies nur Wenigen zugänglich.

Es bedarf einer Neugründung aus dem Leben und Geist unserer Zeit heraus, um das Ideal in vollem Maße zu verwirklichen. Eine solche Neugründung wäre die Gartenstadt, wie sie in England schon an einem Punkte verwirklicht ist, und in baldiger Zukunft an mehreren anderen Stellen durchgeführt werden soll. Vorteile einer solchen Gartenstadt wären:

In erster Reihe all jene Vorteile, die jede Neugründung mit sich bringt. Die neue Bildung, die den Zweck hat, die Stadt aufs Land, das Land in die Stadt zu versetzen, ist nicht mit irgendwelchen Ueberbleibseln der Vergangenheit belastet, nicht zu den Einschränkungen verurteilt, die heute jedem Wohlfahrtsstreben städtischer Gemeinden enge Grenzen ziehen. Sie kann ganz nach den Erfordernissen aufgebaut und organisiert werden, wie sie unsere gereifte kulturelle Einsicht als ersprießlich erkannt hat, nach Plänen und Ideen, die dem höchsten Stande unserer modernen Technik entsprechen und deren Ausführung aller Notwendigkeiten bezüglich Hygiene, Aesthetik, Raumausdehnung Genüge tut. In Bezug auf freie Plätze für Spiel, Turnen und Sport, deren Pflege in der Gartenstadt ganz besonders angestrebt werden soll, für Licht- und Luftbäder nach Art der altrömischen Thermen u. a., auf Terrain für Gemeinschaftsbauten zu Zwecken der Erziehung und Kunst, der Erholung und Geselligkeit, würden sich unbeschränkte Möglichkeiten ergeben.

Weiterhin würde die Gartenstadt mit einem Male durch sich selbst das Ideal der Bodenreform erfüllen. Wir brauchen nicht zu warten auf die Erfüllung dieses Ideals, bis alle Welt reif dafür ist, noch uns für die Gegenwart mit halben Maßregeln zu begnügen. Grund und Boden wären in der Gartenstadt Gemeineigentum und alle Vorteile, die sich für die Gesamtheit wie dem Einzelnen aus dem Gemeinbesitz am Boden ergeben, würden in der Gartenstadt zur Verwirklichung gelangen.

Aber auch alle sonstigen Reformideen unserer Zeit, mögen sie sich nun auf das soziale, ethische oder künstlerische Gebiet erstrecken, können in der Gartenstadt am sichersten und gedeichlichsten zur Entfaltung und Gestaltung kommen; sie alle bedürfen zu ihrem Gedeihen der Berührung mit der Erdscholle, der Entwicklung mit Luft und Licht.

Es ist ohne weiteres klar, daß die Gartenstadt für alle Geistesarbeiter, für Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, die mit ihrer Nervenkraft haushalten müssen, eine willkommene Zufluchtsstätte sein muß. Ebenso aber auch für Erfinder aller Art, denn naturgemäß müssen von solch einer Neugründung ganz neue Anregungen in bau-, verkehrs- und arbeitstechnischer Hinsicht ausgehen.

Schon deshalb ist auch für industrielle Unternehmungen die Gartenstadt ein gegebener Platz. Die Industrie aufs Land! Diese Lösung allein würde die Gartenstadt zu einer kulturellen Erfordernis machen. Große und neue Aufgaben erwachsen z. B. der Nahrungsmittelindustrie, den Industrien, die auf Hausbau und Hauseinrichtung, auf Erzeugung von Maschinen, auf Straßen- und Brückenbau, auf Verarbeitung von Land- und Gartenprodukten gerichtet sind; ebenso aber allen Kunstgewerben, der Buchdruckerei, die schon heute überall danach strebt, sich in Kleinstädten festzusetzen, usw. usw. Dem Gedeihen dieser Industrien würde es nebenbei zu gute kommen, daß aller Voraussicht nach, die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf die Neugründung gerichtet sein wird. Als bedeutsame Folge würde sich schließlich eine Annäherung zwischen Industrie und Landwirtschaft, ein Ausgleich ihrer Interessen ergeben; der Landbevölkerung wäre der sicherste Niegel vorgeschoben.

Für die Arbeiter dieser Industrien würde, abgesehen von den Vorteilen, die ihnen aus dem Mitbesitz aus dem Boden erwachsen, die Gartenstadt den Nutzen haben, daß sie ebenso billige wie gesunde Einzelhäuser zu erwarten haben. Außerdem hätten sie Gelegenheit, in Gärten sich selbst den nötigen Bedarf an Gemüse und Obst zu ziehen. Für alle sonstigen Bedürfnisse würden sie den Markt vor der Tür haben und deshalb auf preiswerte, billige

Waren rechnen können. Auf diese Weise würden mit dem Bau von Gartenstädten die Probleme der Wohnungsfrage und der Uebervölkerung wie von selbst ihrer Lösung entgegengehen.

Desgleichen ist es für jeden, der mit den Idealen vertraut ist, nach denen das heutige Erziehungswesen ringt, ohne weiteres gewiß, daß gerade in der Gartenstadt der Boden wäre für eine Erziehung, die eine gleichmäßig harmonische Ausbildung von Körper und Geist zum Ziele hat. Der Gemeinbesitz an Grund und Boden würde ermöglichen, daß mit den Darbietungen an Raum und an Bauten für Erziehungszwecke, ebenso aber auch für wissenschaftliche und gemeinnützig künstlerische Zwecke nicht gespart zu werden brauchte.

So würde die Gartenstadt alles bieten, was irgend eine Großstadt zu bieten hat; ein reiches geistiges Leben mit ganz neuen Perspektiven könnte sich in ihr entfalten. Auch könnte sie im allgemeinen ganz für sich und durch sich bestehen, da mit der Zeit Gelegenheit wäre, alle Bedürfnisse innerhalb ihrer Grenzen selbst herzustellen und innerhalb dieser Grenzen den Markt für alle Produktion zu haben.

* * *

An den verschiedensten Stellen der Welt hat das Vorkommen von Gold ganze Städte gleichsam über Nacht aus dem Boden hervorgehoben. Sollte ein großes Ideal in geistiger und künstlerischer, in sozialer und hygienischer Hinsicht nicht die gleiche Kraft entwickeln können? Schon ist in England die erste Gartenstadt entstanden, das von Cadbury begründete Bournville. Und überdies hat sich bereits die Garden City Pioneer Company Limited gebildet, die mit der Absicht umgeht, eine Gartenstadt für 30,000 Einwohner zu bauen. Das Kapital wird dank dem rührigen Vorgehen der Gesellschaft und dank dem lebhaften Interesse, das man in

England dem Unternehmen entgegenbringt, in Kürze beisammen sein. Die Idee der Gartenstadt ist in Deutschland nichts neues. Sie ist schon vor längerer Zeit in der Diskussion aufgetaucht. Jetzt aber ist eine Reihe von Männern und Frauen, mit Hinblick auf das englische Vorbild, entschlossen, auch in Deutschland die Idee ihrer Verwirklichung entgegenzuführen.

Zu diesem Zwecke ist vor kurzem die deutsche Gartenstadt-Gesellschaft begründet worden, die ihre Kräfte zunächst auf die Begründung einer einzigen Gartenstadt konzentrieren wird, in der Hoffnung, daß dies Muster von selbst zur weiteren Nachahmung anlocken werde.

Korrespondenzen und Heilungen.

Green-Bay (Wisconsin, Nord-Amerika) 3. Febr. 1903.

Herrn Dr. Imfeld,

Arzt des elektro-homöopath. Institutes in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor.

Nicht daß ich das Gute vergessen, sondern ich war neugierig auf den endgültigen Ausgang der Sache. Der Knabe von 4 Jahren, welchen man wegen eitriger Brustfellentzündung operirt hatte und dem, in Folge dieser Operation, eine **offene und eiternde Wunde** an der Brust geblieben war; dieser Knabe von dem ich Ihnen schon von mehreren Monaten geschrieben und über den Erfolg der von Ihnen verordneten elektro-homöopathischen Sternmittel (dieselben waren A 3 + C 5 + F 1, 1. Verd., tägl. 6—8 Kaffeelöffel, 2 mal tägl. 2 S 1, 2 mal tägl. 1 C 4, Waschen der Wunde mit C 5 + S 5 + Gr. Fl. und Verband derselben mit Gr. Salbe) Bericht erteilt hatte, ist nun seit Mitte Dezember 1903 vollkommen geheilt. Unsere Erwartungen betreff der Wirkung der Mittel sind nicht getäuscht

worden. Die Mutter des Knaben ist überaus glücklich, daß sie ihren Sohn wieder gesund sieht. Das Aussehen des Knaben hat sich sehr zu seinen Gunsten verändert und an Körpergewicht hat er viel zugenommen. Viele Stimmen wurden laut, die vorher an eine Heilung nicht glaubten, aber die Sauter'schen Sternmittel haben auch in diesem Falle ihren guten Ruf wieder glänzend bewährt.

Auch meine Frau ist von der von Ihnen behandelten **Darm-Scheide-Fistel** endgültig geheilt, und sie dankt Ihnen nochmals dafür.

Ich könnte auch von mehreren, von mir selbst erzielten Heilungen berichten. So, z. B., von einer alten Dame mit **Leberentzündung**, welche in 10 Tagen geheilt wurde. Währenddem dieselbe früher, d. h. vor ihrer Erkrankung, immer an **Verstopfung** litt, ist wunderbarer Weise, seit meiner Behandlung die Verstopfung vollständig verschwunden. Noch vor einigen Tagen sprach sich die Geheilte ganz lobend über Ihre Kugeln aus. Sie hatte vorher nicht gedacht, daß die kleinen Dingerchen so viel Gutes tun könnten.

Augenblicklich behandle ich mehrere Kinder, welche mit der **Diphtheritis** heimgesucht sind, und sind nun dieselben auf dem Wege der Genesung.

Nächstens mehr, für heute zeichnet mit bestem Dank und freundlichem Gruß, ergebenst.

G. M. Brandt, Lehrer.

Hamburg, den 4. Februar 1903.

Herrn Dr. Imfeld,

Sauter's Laboratorien in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor.

Ich kann Ihnen mitteilen, daß meine Schwester, für welche Sie wegen **Bleichsucht** und **weißem Fluß** am 19. Dez. vorigen Jahres A 3 +